

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Paanluch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 661.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnentenpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Preis für den Ausland in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. Zu der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 vgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die freigegebenen Zeitungen 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf., Post-Bekanntmachung Seite 50 Pf.

Nr. 16.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 3 bei.

Achtung, Leser!

In der Wahlpflicht ist heute zu beachten:

Der Lehrer als Wahlagitator.

Der Sang an Kobelt.

Ein Bannbrief über die Kandidatur des schlichten Mannes aus der Wurfliche.

Vom Polizeispitzel zum Reichsverbändler.

Wahlrechtsraub an Armen durch den Magistrat der Stadt Magdeburg.

Flugblätter von Schiffer in Calbe-Aischerleben und Niesberg in Wanzleben.

Der nationalliberale Kandidat für Neuhaldensleben-Wolmirstedt kauft vor dem sozialdemokratischen Kandidaten.

Kobelt erklärt sich gegen die Öffnung der Grenzen und erbringt den Beweis, daß seinen Versprechungen nicht zu trauen ist. (Siehe im lokalen Teil „Kobelts Entlohnung“ und den Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung.)

Das „Zentrumsjoch.“

Das Geschrei der Regierungstruppen über das Zentrumsjoch richtet sich nicht gegen die zehnjährige Wirtschaft des Zentrums, der das deutsche Volk die agrarische Auswucherung, die abenteuerliche Kolonialpolitik, die Mißerfolge der auswärtigen Politik, die Erhaltung der Sozialreform, den Glottenswahnsinn und die Steigerung der indirekten Steuern zu danken hat, sondern im Gegenteil gegen den Versuch des Zentrums, durch Anwendung seiner parlamentarischen Machtmittel diese Verantwortung zu mildern.

Daß das Zentrum von einer unzurechnungsfähigen Regierung in die Opposition gedrängt wurde, war ein Himmelsgeschenk für diese Partei, die endlich doch einmal die beginnende Auflösung ihrer langmütigen Wähler fürchten mußte. Die Wahlparole der Regierung und ihres Kaffernkartells zielt demnach nicht auf eine Lockerung, sondern auf eine noch stärkere Anspannung des Zentrumsjochs hin. Die demokratischen Elemente sollen geschwächt und die feudale Führung gestärkt werden.

Ob nun die Absicht der Regierung gelingt, das Zentrum zu vermindern, oder ob, wie zu erwarten, die Wahlparole versagt, in beiden Fällen tritt die notwendige Folge ein, daß das Zentrum zu einer reaktionären volksfeindlichen Politik zurückkehrt und sie noch verschärft. Triumphiert das Zentrum, so wird die Regierung mit ihm Frieden schließen, und Kuhhandel und „Nebenregierung“ werden munter fortgesetzt, als wenn gar nichts geschehen wäre. Das Zentrum wird wieder regierungstreu, und die Regierung wieder zentrumstreu, und die Besche bezahlen die Massen. Die Merikale Reaktion, die Ausbeutung des Volkes unter der Oberherrschaft der allein regierenden Kirche wird weitergeführt und die durch die Wahl unter dieser Voraussetzung verstärkten demokratischen Elemente des Zentrums haben nur die Aufgabe, die Wähler bei guter Laune zu erhalten und die reaktionäre fromme Grundrichtung zu verschleiern: Zentrumsoption mit schneidigen Reden und Zentrumsumfälle mit regierungsfähigen Bewilligungen werden wieder Triumph.

Sollten aber, was ziemlich unwahrscheinlich ist, das Kaffernkartell und die Regierung dem Zentrum einige Niederlagen bereiten, so wird die zukünftige Entwicklung im deutschen parlamentarischen Leben erst recht verschlimmert werden. Dann werden die konservativ-feudalen Elemente des Zentrums die Demagogen zurückdrängen, und die Partei wird erst recht wieder sich zur Regierungsförderung zurückverwandeln. Das Zentrum wird dann durch verschärften Eifer die Günstigkeit wieder zu gewinnen trachten.

Es handelt sich also nur um die zwei Möglichkeiten; daß entweder die Regierung noch etwas merikaler wird, oder das Zentrum noch etwas regierungstreu. Eine glücklichere Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse in der Richtung einer freieren Entwicklung kann nur dadurch herbeigeführt werden, daß die Sozialdemokratie sowohl das Zentrum, wie alle bürgerlichen Parteien, namentlich auch die Liberalen, zurückdrängt.

Das Zentrum von heute ist längst nicht mehr die Oppositionspartei aus der Zeit des Kulturkampfes. Windthorst hat einst entgegen den Feudalen im Zentrum gegen die Er-

höhung des Getreidezolls von 50 Pfennig auf 1 Mark gestimmt. Heute sind die Zentrumsgarrieren mit dem 5½-Mark-Zoll noch nicht zufrieden. Überall, wo das Zentrum die Macht hat, läßt es unerträglichen Druck und rohesten Terrorismus. Beichtstuhl, Maßkrüge, Fäuste, Knüttel, Dreischlegel sind seine geistigen Waffen. Es gibt ein Zentrum für das Parlament, für die Öffentlichkeit der großen Städte und für die großstädtische Presse; dieses Zentrum versucht anständigere Kampfweise und läßt demokratische Methoden. In den dunklen und entlegenen Winkeln der Zentrumsherrschaft aber herrscht eine brutale Skaplanokratie und eine unflätige, vor keinem Wagnis der Verleumdung zurückschreckende Schmutzpresse.

Wenn sich das Zentrum heute, in die Opposition gezwungen, gern den Anschein gibt, als ob jenes für die größere Öffentlichkeit zivilisierte Zentrum das wirklichere Zentrum sei, so sei an jene gerichtsfundig gewordenen Ausschreitungen erinnert, die das Zentrum in Oberschlesien in seinem Kampfe gegen die polnischen Rivalen verübt hat. Die Enthüllungen über den Beichtstuhlterrorismus des Zentrums, die im März 1904 der Kopp-Prozess in Beuthen brachte, sind noch unvergessen. Der Fürstbischof von Kopp, der als Kläger gegen ein polnisches Blatt auftrat, mußte schon nach einigen Verhandlungstagen erschreckt die Klage zurückziehen, weil die ersten Zeugen aussagen bereits eine solche Fülle von Belastungsmaterial gegen das Zentrum beibrachten, daß der verheerenden Agitation durch die Gerichtsverhandlung schleunigst ein Ende bereitet werden mußte.

Wie die im Saargebiet herrschende nationalliberale Partei und der Bergismus die Zentrumsarbeiter und die Sozialdemokratie drangsalierte, so mißbrauchte in Oberschlesien das Zentrum und die katholische Kirche die Macht, um die politische Betätigung und die Wahlfreiheit der polnischen Gesinnung und der Sozialdemokraten zu vernichten. Man predigte nicht nur in der Kirche gegen die zentrumsfreundlichen „Kohlöffel“, sondern man wandte auch alle kirchlichen Schreck- und Zwangsmittel an, um die Wähler zentrumstreu zu stimmen.

Ueber jenen unglaublichen Mißbrauch geistlicher Gewalt sei nur eine einzige Stelle aus den Gerichtsverhandlungen des Kopp-Prozesses als Zeugnis wiedergegeben:

„Der Stellenbesitzer Kulisch, der das polnische Blatt las statt des Zentrumsjochs, befandete unter seinem Eide: Pfarrer Böhm sagte: Wer zur Kirche hält, darf nur die „Gazeta Katolika“ lesen. Vor einiger Zeit war mir ein Kind gestorben. Ich begab mich zu Herrn Pfarrer Böhm mit der Bitte, mein Kind zu beerdigen. Der Pfarrer fragte mich, ob ich Geld bei mir habe. Als ich verneinte, rief der Pfarrer: „Du Lump, Du willst wohl pumpten? Mach dich fort!“ Als ich dem Herrn Pfarrer fragte, wie ich denn mein Kind begraben solle, versetzte er: „Das ist mir sehr gleichgültig, wenn Du kein Geld hast, dann begrabe Dein Kind hinter dem Bann.“

Das ist das wahre Zentrumsjoch, von dem das deutsche Volk befreit werden muß. Diesen Befreiungskampf aber vermag nur die Sozialdemokratie zu führen, während jeder Erfolg der bürgerlichen Parteien auf Kosten des Zentrums nur die völlige Verjöhnung der Regierung mit dem Merikalismus bewirken würde.

Nationalliberale „Reichsfeinde“.

Die Sozialdemokratie hat im verflossenen Reichstag, wie sie es auch im nächsten tun wird, dem Reichskanzler Wilhelms 2., dem Fürsten Bülow, die Mittel zur Fortführung seiner Politik verweigert. Daß das ein ganz verwegener Akt der Reichsfeindschaft war, darüber sind sich alle Vaterlandsfreunde vom Grafen Kanitz bis zum Demokraten Blumenthal vollkommen einig. Der offen ausgesprochene Zweck der Kaffern-Kartellwahl ist, unter Führung des Nationalliberalismus im Reichstag eine Mehrheit zu schaffen, die dem derzeit geltenden Regierungssystem jede Forderung bewilligt.

Es sind erst wenige Monate her, daß die Nationalliberalen das Kriegsbeil schwangen, aber nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern gegen das regierende System: ihm sagten sie ihre unerbittliche Gegnerschaft an. Damals, am 1. November 1906, schrieb die „Nationalzeitung“, das führende Organ der Nationalliberalen in Berlin:

Seit Monaten haben wir eine latente Kanzler- und eine aktive Ministerkrise. In welchen sachlichen, bei der Unvollkommenheit alles

Menschenwerth unvermeidlichen Momenten unserer politischen Entwicklung sie begründet wären, weiß niemand. Das deutsche Volk kennt als Grund dieser befremdlichen Erscheinung, die seine Gegenwart beunruhigt und seine Zukunft bedroht, nur ein „Car tel est notre plaisir“. (So gefällt es uns!) — Wahrspruch des Königtums vor der Revolution in Frankreich. . . . Wenn es aber auch ein unveräußerliches Recht der Krone ist, sich über die Bedürfnisse der Gegenwart sowie der nahen Zukunft hinwegzusetzen, so ist es nicht minder ein souveränes Recht des Reichstags, dieser Art des Regierens seine Unterstützung zu versagen.

Die nationalliberale Partei würde ihre ganze Vergangenheit verleugnen, wollte sie sich über diese Pflicht, leichtfertig hinwegsetzen. Für sie kann also die Parole nur lauten:

Der Regierung, wie sie jetzt ist, und dem System, wie wir jetzt regiert werden, keinen Pfennig mehr!

Gegen diese Ausführungen des nationalliberalen Zentralorgans ist in der nationalliberalen Presse kein Wort des Widerspruches laut geworden. Dagegen erlaubte sich allerdings die sozialdemokratische Presse den so plötzlich erwachten großbürgerlichen Freiheitsdrang zu verspotten, und zu den oppositionellen Treiben der „Nationalzeitung“ gelegentlich zu bemerken:

Schwer zu begreifen ist, warum die nationalliberale Partei jetzt ihre Presse losgelassen hat. Die unsagbare Zümmlichkeit der nationalliberalen Reichstagsfraktion kann sich dadurch nur noch herrlicher offenbaren.

Die Sozialdemokratie hat nicht mit großsprecherischen Ankündigungen den Mund vollgenommen, sondern sie hat als etwas Selbstverständliches getan, was zu tun — nach der nationalliberalen „Nationalzeitung“ — die unerlässliche Pflicht der nationalliberalen Partei gewesen wäre. Sie hat „dieser Art des Regierens ihre Unterstützung versagt“, sie hat „der Regierung, wie sie jetzt ist, und dem System, wie wir jetzt regiert werden, keinen Pfennig“ bewilligt.

Und jetzt — so veränderlich sind die nationalliberalen Grundzüge in wenigen Wochen! — kann man in allen nationalliberalen Zeitungen, einschließlich der „Nationalzeitung“, lesen, daß das eine Schmach und eine Schande gewesen sei.

Sie können eben immer anders, die überzeugten Liberalen ohne Liberalismus! —

Eine Gefahr für Brotwucherer und Fleischvertreuer.

Fürst Bülow hat in seinem Silberbrief die Behauptung aufgestellt, daß im gegenwärtigen Wahlkampf Fragen der Zollpolitik nicht in Betracht kämen, da durch die neuen Handelsverträge die Entscheidung für ein Jahrzehnt festgelegt sei. Das ist schon deshalb unwahr, weil der neue Reichstag das zweifelloste Recht haben wird, die Lebensmittelpölle herabzusetzen, und es wird nur auf die Wähler ankommen, ob er so beschaffen sein wird, daß er dieses Recht auch ausnützt.

Diese unsere Auffassung wird bestätigt von der konservativen „Kreuzzeitung“ und der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“. Das erstgenannte Blatt schreibt:

Nach oben sind die Einfuhrzölle festgelegt, nach unten können sie jederzeit durch die deutsche Gesetzgebung abgeändert werden, und eine Gelegenheit dazu böte sich schon beim Abschluß eines Handelsvertrags mit den Vereinigten Staaten. Wenn eine freihändlerische Mehrheit im Reichstag bestände, würde die amerikanische Regierung diese Situation ausnutzen und eine Herabsetzung der Getreidezölle zu erreichen suchen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist ganz derselben Meinung und zieht schon die Notleine:

Wir möchten deshalb alle uns nahestehenden Wähler dringend auffordern, die Kandidaten zu verpflichten, einem Handelsvertrage mit Amerika die Zustimmung zu versagen, in dem die Zölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse niedriger angesetzt werden als in den bisher abgeschlossenen Handelsverträgen. Die Gefahr ist für die Landwirtschaft um so größer, als die etwaige Herabsetzung der Zölle infolge der Weltbegünstigungsklausel auch allen den Staaten zugute kommen würde, mit denen bereits Verträge abgeschlossen sind.

Das heißt, aus dem Agrarisch-Konservativen ins Sozialdemokratische überseht:

Ein Wähler, der keine weitere Vertiefung der Lebensmittelpreise, sondern billigeres Fleisch und billigeres Brot, billigere Nahrung über-

haupte haben will, kann nur denjenigen Kandidaten wählen, der sich bereit erklärt, bei Gelegenheit des amerikanischen Handelsvertrags das Joch der Absperrungspolitik und des Zollwuchers zertrümmern zu helfen.

Und der Kandidat, der dieses Versprechen abgibt und — was die Hauptsache ist — auch hält, kann kein Agrarier, kein Konservativer, kein Reichsparteiler, kein Zentrumsmitglied, kein Nationalliberaler, kein „wildes“ Mittelständler und auch kein Freijünger, sondern nur ein Sozialdemokrat sein.

Als Protest nicht nur, sondern auch als wirksame Abwehr des Brot- und Fleischwuchers muß der 25. Januar vollenden, was der 16. Juni 1903 begonnen hat. Daß die Gelegenheit vorhanden ist, daß sie nur verstanden und richtig ausgenutzt werden muß, beweisen die Stimmen unserer Gegner. —

Neuer Angriff auf das Reichstagswahlrecht.

Es gehört zu den hervorstechendsten Kennzeichen dieses Wahlkampfes, daß sich die Gegner gegen das Reichstagswahlrecht von den besonnenen Führern gar nicht mehr im Zaume halten lassen wollen und tagtäglich die Einschläferungsversuche der berufenen Hypnotisierer aufs neue bereiten.

Der „Reichsbote“, das Organ der Frommen vom Berliner Hofe, rechnet bereits mit einem weiteren Vordringen der Sozialdemokratie und zieht daraus den Schluß:

Seit das Reich besteht, sind die demagogischen Parteien gewachsen und werden durch das Wahlgesetz weiter wachsen, bis bei der Nation die Erkenntnis durchdringt, daß das Reich bei diesem Wahlsystem auf die Dauer nicht bestehen kann.

Wenn das Volk sozialdemokratisch wählt, wird die „Nation“, soll heißen die herrschenden Klassen, zu der „Einsicht“ kommen, daß das „Reich“ — nämlich die Herrschaft der derzeit regierenden Gesellschaft — bei diesem Wahlsystem auf die Dauer nicht bestehen kann.

Eine verfassungsmäßige Aenderung des Wahlsystems ist aber dann nicht mehr möglich; es bleibt also nur der Ausweg offen, daß die „Nation“ zum Schutze ihres „Reichs“ gegen das Volk die Kanonen aufzieht.

So groß ist das Vertrauen der „Nationalen“ in die Dummheit ihrer Wähler, daß ihre Organe sogar mitten im Wahlfeldzug sich nicht scheuen, solche Lehren zu verbreiten! —

Ritualmordbilder.

Das von den Herren Mendelssohn, Sároobach, Wallin finanziell ausgeschaltene Komitium zum Vertrieb patriotischer Wahlbildchen arbeitet ganz nach dem Vorbild jener Endeelen, in denen durch bildliche Darstellung von „Ritualmorden“ oder „Kirchenhändlungen“ unwissende Bauern zu Todsünden aufgeleitet werden sollen.

Die sozialistischen Kriegsbilder, mit denen die Klassen in den japanischen Krieg zogen, sind künstlerische Gemälde gegen die illustrierten Flugblätter, welche die Dornbürger jetzt in Millionen von Exemplaren dem deutschen Volke aufdrängen. Alles ist im Stil des „Scharfrichter Krauts“ und ähnlicher Hintertreppentomane geschrieben und gezeichnet.

Die Frage drängt sich auf, wo denn die vielen bürgerlichen Vereinigungen zu künstlerischen und sittlichen Erziehung des Volkes, namentlich der Kinder, geblieben sind. Wir haben noch keinen Protest irgendwo gefunden, der sich gegen die Vergiftung der Jugend durch den Unflat dieser Bilder richtet, die in jede Familie hineingeworfen werden.

Ueber die Niederträchtigkeit schmutziger Verlogenheit wird sich niemand entsetzen. Die Rache ist zu plump und blödsinnig. Wenn z. B. ein Bild — verantwortlich Wilhelm Stahl, Berlin; Druck „Nationalzeitung“ — Singer, Debel, Roeren, Erzberger darstellen, wie sie über die Leichen der in Afrika gefallenen deutschen Soldaten grinsend lachen, so sieht das auf demselben Niveau geistiger und sittlicher Bünde, wie etwa die Bilder der russischen schwarzen Bande, die zeigen, wie die Juden sich an der Hinrichtung der Christen von Kischinew ergötzen. Aber die Jugend sollte man doch wenigstens vor dem unmittelbaren Eindruck bewahren, den diese jämmerlichsten Zeugnisse der Verrohung in den herrschenden Klassen bewirken müssen.

Die Sozialdemokratie könnte Vergeltung üben. Sie könnte den gemalten Sagen und Verleumdungen ebenso viele künstlerisch gezeichnete oder photographisch getreue Schilderungen der Verbrechen unserer weißen Afrikawerter entgegenstellen. Die in Büchern unserer Afrikaner wiedergegebenen Photographien, „Deutsche der Aufhängung von Eingeborenen gespannt aufgehängt“, oder „Deutsche an Baum gebundene schwarze niederknallend“, würden gewiß manchen zween noch nicht ganz verrohten Kolonialphantasten belehren.

Die Auspeitschung von Frauen, die Schändung von Kindern, die Kaspiration von schwarzen Männern, die Durchstechung harmloser Eingeborener mit dem Bajonett, der bestialischste Mord, der an den Nachbarn verübt worden ist, die Vertreibung von Eingeborenen durch Pferde, die Niederschießung von Regern mit Kanonen, das Verbrennen von Tausenden von Herden, die von deutschen Christen in die Wälder getrieben worden sind, — alle diese Gräueltaten und Verbrechen der Personen und des Systems liegen

sich gleichfalls illustrieren, und das wäre nur eine Illustrierung der Wahrheit.

Die Gegner der Kolonialpolitik hätten, wenn sie an der Macht gewesen wären, verhindert, daß ein einziger deutscher Soldat in der südwestafrikanischen Wüste sein Leben lassen mußte. Sie hätten nicht geduldet, daß die Regierung und die sich Farmer nennenden Viehräuber die Eingeborenen durch gewalttätige Unterbindung ihrer Existenzbedingungen zum verzweifeltsten Aufstand trieben. Sie hätten nicht aus dem deutschen Volke der Westküste, aus den Hungersteuern auf Brot und Fleisch Hunderte von Millionen erpreßt um die Kolonialverbrechen zu honorieren und einigen Koloniallieferanten ungeheure Profite zuzuschauen.

Indessen die Dornbürger werden vielleicht ihre Ritualmordbilder mit dem Argument verteidigen, mit dem Herr Dernburg selbst die ganze Kolonialpolitik entschuldigt: daß mit diesen Millionen von Flugblättern ja Papierarbeiter, Drucker, Seiger und das nationale Unternehmertum obendrein reichlichen Verdienst haben. —

Lebensmittelpreise.

Ein Pfund	In Amerika Markt	In Deutschland Markt	Also teurer in Deutschland um Markt
Rindfleisch			
Suppenfleisch	0,14—0,19	0,50	0,31—0,36
Schmorbraten	0,23—0,42	0,60—0,65	0,23—0,37
Knochenfleisch	0,47—0,56	0,65—0,70	0,14—0,18
Schweinefleisch:			
Rippe	0,37—0,47	0,65—0,70	0,23—0,28
Schinken (roh)	0,28—0,56	1,20—1,30	0,74—0,92
Kalbsteck	0,47—0,65	0,60—0,70	0,05—0,13
Lammfleisch	0,47—0,65	0,60—0,70	0,05—0,13
Fleisch	0,33—0,51	0,80—1,00	0,47—0,49
1 Hefe	1,47	2,50—3,00	1,03—1,53
2 Pfd. Weizenbrot	0,23	0,30—0,35	0,07—0,12

Nach dem Buche des deutschen Regierungsrats Kolb „Als Arbeiter in Amerika“. Seit Veröffentlichung des Buches hat sich durch Inkrafttreten der neuen Handelsverträge das Verhältnis weiter zugunsten Deutschlands verschlechtert. Wie sehr — das kann jeder Leser und jede Leserin leicht selbst korrigieren.

Heute so, morgen so.

Am Mittwoch schrieb die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Daß der Aufstand in Südwestafrika seinem Ende entgegengehe, habe man schon seit Oktober gewußt, es handle sich aber darum, neue Anläufe zu verhindern.

Am Donnerstag hatte sie das aber wieder total vergessen, und jetzt heißt es wieder:

Jetzt handelt es sich darum, den Aufstand niederzuzwerfen. Die Errichtung einer Polizeitruppe ist eine Frage, die dann erst beantwortet werden kann. Im Dezember, noch mitten in der Zeit des Aufstandes, konnte sie nicht erledigt werden.

„Im Dezember“ ergab sich nach offiziöser Feststellung nach ökonomischem Waffenstillstand der letzte Schwarzarm aufständischer Gottentotten. —

Eindringlinge.

Als der langjährige Gouverneur von Südwestafrika, der wegen seiner „Milde“ in den Flugblättern des Kaffernparteiells heftig angegriffene Oberst Leutwein im Dezember 1904 nach Deutschland zurückkehrte, jagte er zu einem Redakteur der „Neuen Hamburger Zeitung“:

Ich halte die Eingeborenen unserer Kolonien noch heute für leistungsfähige Menschen, mit denen eine auf gegenseitiges Verständnis gerichtete Politik wohl geführt werden könnte. Zehn Jahre lang habe ich eine Truppe von 700 Mann befehligt und mit dieser geringen Macht die einzig mögliche Politik verfolgt, die auf Milde basieren mußte. Daß der Aufstand trotzdem nicht vermieden werden konnte, rechne ich nicht mir zur Schuld. Man liebt uns nicht, und der Grund liegt in dem Unterschied der Rasse und daran, daß wir Eindringlinge waren.

Leutwein hat sich als Gouverneur von Südwestafrika bemüht, Kolonialgräueltat zu verhindern. Leider ist ihm das nicht gelungen. Daß er auch für den schwarzen Mann ein menschliches Herz besaß, geht aus einem Brief eines südwestafrikanischen Anwaltlers hervor, worin die vom Prinzen Arenberg verübten Schandthaten geschildert werden und u. a. auch berichtet wird: „Als Leutwein einen Einblick in die Größe der Tat gewann, brach er in Tränen aus.“

Gouverneure, die einem qualvoll hingemordeten Neger Tränen nachweinen, können die gepanzerten Kulturträger nicht brauchen! Darum mußte der Mann fort! Darum wird er jetzt von den Nationalliberalen, obwohl er ihnen sonst in seinen Ansichten nahesteht, angegriffen.

Und jetzt stehen nicht mehr bloß 700 Soldaten in Südwestafrika! Jetzt sollen 8000 noch zu wenig sein! —

Die Dernburg-Professoren unter konservativer Zensur.

Der Bericht über jene Dernburg-Versammlung vom 8. Januar, in der sich die Berliner Professoren für die koloniale Zukunft der zünftig umgestülpten Dattelküste begeisterten, soll vom „Kolonialpolitischen Aktionskomitee“ in einer Auflage von einer Viertelmillion verbreitet werden. Dagegen protestiert nun die konservative „Streuzeitung“, weil in jener Versammlung der bekannte Rektor

der Berliner Handelshochschule, Professor Jastrow, für das System der parlamentarischen Regierung zutreten sich erlaubt hatte. Jastrow ist nämlich als Rektor der von der Berliner Kaufmannschaft unterhaltenen Handelshochschule kein Untertan Studis, und kann sich infolgedessen auch einen kleinen Seitenprung gestatten, wie in ein königlich preussischer Wissenschaftsbeamter nicht so leicht wagen dürfte.

Die „Streuzeitung“ empfindet es als eine „Lattloshheit“, daß Professor Jastrow es als einziger gewagt hat, ein Stückchen eigene Meinung zu haben; sie findet das Gerede Jastrows für den Parlamentarismus — jüdisch und schließt:

Außerhalb der „Welt“ und des „Volkes“ der Juden gibt es aber auch noch Menschen, und wenn Jastrows liberale Wahlrede wirklich in dem stenographischen Protokoll stehen sollte, wird man die Verbreitung dieser Druckschrift dem liberalen Wahlkomitee überlassen müssen.

Das liberale Wahlkomitee, das ja selber mit den Konservativen zusammen das Budgetrecht des Reichstags und den Parlamentarismus preisgegeben hat, wird von diesem Vorschlag wenig erbaut sein, und der Dernbürger Jastrow wird obdachlos werden, wenn sich nicht am Ende noch ein sozialdemokratischer Verlag seiner annimmt.

Wenn übrigens der Parlamentarismus eine jüdische Erfindung ist, so kann den guten Christen von der konservativen Partei doch nur ein Gefallen damit geschehen, wenn sie die Wählererschaft der lästigen Aufgabe, Parlamentarier spielen zu müssen, ein für allemal enthebt. —

Wer sind die Schuldigen?

Der fromme „Reichsbote“, eines jener Berliner Blätter, die am wildesten gegen die sozialdemokratischen „Reichsfeinde“ hegen, veröffentlichte am 21. März 1904 eine Schrift aus Missionskreisen, in der die Ursachen des südwestafrikanischen Krieges beleuchtet werden. Der Gewährsmann des „Reichsboten“, ein protestantischer Missionar aus Südwestafrika, schrieb:

Wir fragen uns immer wieder, wie ist gekommen, daß Herero, die seit Menschengedenken nie einen Weißen ausgeraubt oder ermordet haben, nun auf einmal so große Mörder geworden sind. Ihr ganzer Charakter gegenüber Weißen war nicht auf Rauben und Morden abgelegt, sondern der des Respekts auf der einen und der klavischen Furcht der andern Seite. Wie ist's nun gekommen, daß die Herero Respekt vor so viel Weißen verloren, sich an denselben vergriechen und so viele Anführer und Händler ermordet haben? Der Grund ist Wucher und Raubhandel, durch den der Eingeborene nur um seinen Viehbestand, sondern auch um sein Land gebracht war.

Aber neben diesen Ungerechtigkeiten sind noch ganz andere Dinge von Seiten mancher Weißen geschehen. Noch kurz vor dem Ausbruch des Aufstandes hat ein Soldat einem unschuldigen Herero die Schädeldecke eingeschlagen und ihn wie ein Schwein behandelt. Wollte man all die Mißhandlungen mit Latzströcken, Rhinocerosspeißen — eine gewöhnliche Strafe, oft Unschändigen, 25 Hiebe, daß der Verurteilte blutend wie tot lag — das Niederknallen so mancher Unschuldiger, abgesehen von den vielen Gefängnisstrafen, zusammenstellen, so würde man sich nicht wundern über den Haß der Eingeborenen gegen die Weißen.

So schrieb ein protestantischer Missionar, als keine Wahlen in Sicht waren und die Parole noch nicht erklang, die „nationale Ehre“ dort unten zu schützen! Wären müßten die Rassenkartellisten dergleichen Gestalten heute zurückziehen! —

Wahl-Variété.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg versendet Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft an die Vorsitzenden der Ortsgruppen dieser Gesellschaft Telegramm folgenden Inhalts:

„Von verschiedenen beachtenswerten Seiten bin ich aufmerksam gemacht, daß es sich um Beeinflussung der Stimmung empfehle, bei Theatern, Zirkus und ähnlichen Institutionen lebende Bilder aus dem Truppelbild Südwestafrikas, womöglich mit vorgefundenem Text, ebenfalls mit Unterstützung der Behörden, vorzuführen lassen. Bilder wie: Abstieg, Kampf, Tod, scheinen geeignet Uniformen durch Bureau verfügbar. Ausführungen möglichst vor dem 22. Januar.“

Wenn dann die Soubretten freischn, die Komiker Niggergesänge anstimmen und alle „Sisters“ ohne Trübsal zur höheren kolonialen Illumination Cancan tanzen, wird nicht mehr fehl gehen können. Also drauf! Die Lebegrüßten warten auf den neuen patriotischen Kreiszug! —

Das Rückgrat der Rückgratlosen.

Das „Rückgrat der nationalliberalen Politik“, an dessen völliges Abhandeln bisher keiner dachte, ist nun endlich doch entdeckt worden. Der Verdienst dieser Aufsehenerregenden Leistung gebührt dem „Reichsboten“, und die Lösung des Problems, die er gibt, verblüfft durch ihre Einfachheit.

Da jeder Molch, jedes Acker- und Mettertier, insbesondere das Chamäleon sein Rückgrat hat, mußte natürlich auch „die nationalliberale Politik“ eines haben. Doch befindet es sich? Wo man es suchte, war nichts Festes zu finden.

Nun stellt sich — nach der Entdeckung des „Reichsboten“ — heraus, daß das gesuchte Rückgrat zwar existiert, aber nicht innerhalb der nationalliberalen Politik — man hätte denken sollen —, sondern außerhalb ihrer. Der „Reichsbote“ spricht es aus, und sein ehernes Wahrheitswort wird bleiben.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 16.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Die Kinder von Fougeres.

Fougeres war noch vor wenigen Jahren ein unbekanntes Flecken in der Bretagne, im Ille-et-Vilaine-Departement, dessen Hauptort Rennes durch die Verhandlungen im zweiten Dreifus-Prozess weltberühmt wurde. Ein Unternehmer hatte den Gedanken, dort eine Schuhfabrik zu errichten, andre folgten seinem Beispiel, und bald wurde Fougeres der Mittelpunkt des französischen Schuhbelleidungsgewerbes. Heute bestehen in Fougeres 32 Fabriken, die zusammen gegen 8000 Arbeiter beschäftigen. Vor einigen Wochen verlangten die Arbeiter, die frumm organisiert sind und fast ohne Ausnahme ihrer Gewerkschaft angehören, eine mäßige Lohn-erhöhung. Die Unternehmer, die sich gleichfalls zu einer Genossen-schaft zusammengeschlossen haben, antworteten auf dieses Verlangen nicht nur mit einer scharfen Weigerung, sondern auch mit der Ausschlüßung aller ihrer Arbeiter. Seitdem feiern diese 8000 Tagelöhner und haben mittellos alle Umstände der strengen Jahres-zeit zu erleiden. Die hungernden Kinder erkrankten in den un-geheuersten Kammern und ihre Sterblichkeit nahm Anfang Dezember erschreckend zu. Die Arbeiter im nahen Rennes erbarmten sich dieser Not und forderten ihre Fougerer Genossen auf, ihnen die Kinder anzuvertrauen, die sie selbst nicht ernähren und pflegen konnten. Die Mütter von Fougeres sind von anderen Müttern nicht verschieden. Sie trennten sich nicht leicht von ihren Kleinen. Nur die ärmsten von ihnen rangen sich das Opfer ab, ihre Kinder wild-tätigen Fremden zuzuführen. Gegen Mitte Dezember erfolgte der erste Auszug, zweihundert Kinder verließen Fougeres, um bei gutherzigen Proletariern in Rennes Brot und Wärme zu finden, die ihre Eltern ihnen zurzeit nicht geben können.

Der Zustand dauert noch fort. Die letzten Mittel der Ar-beiter sind verbraucht. Das Geld ist auch in Behauptungen einge-kehrt, die sich vor vier Wochen noch dagegen hatten verteidigen können. Die Genossen von Rennes sind auch arm; sie sind nicht imstande, ihr bißchen Armut mit noch mehr Pflegerinnen zu teilen. Da dachten die Führer des Auszuges an Paris. Ein Auszug, der in der Pariser Arbeitsbörse an die Gewerkschafter gerichtet wurde, weckte lebhaften Widerhall. Eine entsprechende Anzahl Familien erklärte sich sofort bereit, einige hundert Kinder von Fougeres aufzunehmen. Alles wurde sorgfältig vorbereitet und die ersten achtzig Kleinen aus der Bretagne trafen im Montparnasse-Bahnhof ein. Es war ein Vorgang, der jedem Zeugen un-bergeßlich bleiben wird. Die Bahnhofshalle war von Arbeitern mit Frauen und Kindern zum Überfüllen gefüllt. Der Zug hatte — natürlich — 40 Minuten Verspätung. Als er ein-fuhr, wurde es in der Halle feierlich still. Der Zug hielt, aus zwei Wagen dritter Klasse sprangen vier Männer und ließen die Kinder aufsteigen, die sie geführt und beaufsichtigt hatten. Es waren Jungen und Mädchen im Alter von vier bis zwölf Jahren. Von den kleinsten hatten die Mütter sich natürlich schwerer trennen könn-ten als von den etwas größeren, die ihrer sorgenden Liebe nicht mehr jeden Augenblick bedürften. Die Eltern, die ihren Arbeitser-folg haben, hatten ihre Ehre darin gesetzt, die Kinder gut auszu-zubilden. Sie sollten sich in Paris nicht zu schämen haben. Sie waren alle nicht nur ganz und sauber, sondern auch nett gekleidet, die Kleinen Mädchen mit hübschen Hüten, die Jungen mit ganz ge-schmackvollen Halsbinden. Auch war es einem jeden Anwesenden eine Herzenserleichterung zu sehen, daß die Kinder meist rundlich waren, frische Farben und helle Augen hatten und keine auffallenden Spuren der Entbehrung zeigten.

Als alle Kinder ihre Abschiede verlassen hatten, stellten sie sich auf dem Bahnsteig auf und begannen plötzlich mit ihren feinen, un-fürheren Stimmen die „Internationale“ zu singen. Einen Augen-blick lang herrschte in der Menge ein Schweigen der Ueberraschung, dann aber brach ein wahrer Orkan los. Die Halle erbebte vom Donner des ungeheuren Gesanges, der aus allen Reihen hervor-strömte. Zweitausend Männer stimmten in der Halle das Pro-letariatlied an, doppelt soviel Arbeiter, die draußen vor dem Bahn-hof warteten, fielen mit wilder Energie ein, die Erregung ergriß die Träger, die Schaffner, die Streckenarbeiter, die Töne des Ge-sanges hüllten diese ganze Menge wie in einen Stimmestaukel, und ich glaube richtig beobachtet zu haben, als ich auch Schuß-

leute, Polizeikommissare und Bahnbeamte mit nassen Augen mitsingen sah — denn hören konnte man sie im Ge-töse nicht, man konnte nur die Bewegung ihrer Lippen und den Ausdruck ihrer merklich umgewandelten Gesichter sehen.

Der Zug der Kinder setzte sich, von den Reisebegleitern ge-führt und abgeschlossen, in Bewegung. Es war nicht leicht, sie aus der Halle hinauszubringen. Jeder wollte sie streicheln und küssen, Arbeiter nahmen einzelne in die Arme und trugen sie, Frauen be-mächtigten sich der kleinen Mädchen und drückten sie an ihr Herz, es kostete Mühe, sie ihnen abzunehmen und in die Waggons und in die Waggons zu packen, die draußen für sie bereitstanden. Mit unge-heurem Geschrei ging es vom Bahnhof zur Arbeitsbörse, wo die Kinder einer Versammlung von etwa 6000 Arbeitern vorgestellt wurden. Die Veranstalter des Vorgangs hatten darauf Bedacht genommen, daß die Kinder nicht ermüdet und gelangweilt wurden. Auf der erhöhten Bühne waren Tische aufgestellt, auf denen den Kleinen ein sichtlich willkommenes Imbiß von Kuchen, Apfelsinen, belegten Brötchen und warmer Schokolade vorgesetzt wurde. Ein Medner erzählte kurz die Geschichte des Auszuges von Fougeres, während die Kinder aßen und tranken, aber ich fürchte, die Versammlung hat nicht viel zugehört. Sie hatte nur Augen für die Kleinen und sah ihnen zu, wie sie sich erkundeten, und wendete den Blick erst ab, wenn er durch hervorbrechende Tränen verdunkelt wurde.

Als der Imbiß verzehrt war, wurden der Reihe nach die Fa-milien aufgerufen, die sich zur Aufnahme eines Kindes bereit er-klärt hatten, und nacheinander traten die Ehepaare an die Bühne heran, um ein Schriftstück zu unterzeichnen und ihren Pflichten in Empfang zu nehmen. Mann und Frau umarmten und küßten ihren kleinen Gast, das Kind streckte ihnen mit rührendem Ver-trauen die Arme entgegen, die Versammlung klatschte ihm hoch-erfreut Beifall und wuschte sich die Augen, und ein Kind nach dem andern ging mit seinen Pflegerinnen ab. Jeder, der diese Kund-gebung wirklicher Brüderlichkeit miterlebt hat, wird von ihr, und wenn er noch so wenig rührend ist, als ein heißer Mensch sich weggegangen sein.

Eine Bemerkung zum Schluß: die Reihe der achtzig Kinder von Fougeres nach Paris wurde vom Minister des Innern befehligt. Herr Clemenceau glaubt sich nicht befugt, in den Lohnkampf ein-zugreifen, läßt sich aber das Recht nicht nehmen, unglücklichen Kindern die Flucht aus winterlicher Not zu erleichtern.

Gewerkschaftsbewegung.

W. Fabrikversammlung, Mäifeier und Vereinsgesetz. „Wie feiern wir den 1. Mai?“ So lautete der zweite Punkt der Tagesordnung einer Werkstättenversammlung der Zigarrettenarbeiter und -arbeiterinnen der Firma Garbain-Berlin, die im April vorigen Jahres stattfand. Der Arbeiter Hoffmann meldete sich zu diesem Punkte und verlangte die Nichtbeachtung der Mäifeier, da diese eine frivole Handlungswelt und Kraftprobe der Sozialdemokratie sei. Als er fortfahren wollte: „Der sozialdemokratische Parteitag“, unterbrach ihn der Vorsitzende. Dieser stellte dann fest, daß von 400 Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma nur 100 anwesend seien, und diese keine bindenden Beschlüsse fassen könnten. Es werde eine Urabstimmung durch Listen darüber vor-genommen werden, ob man beim Chef vorstellig werden solle, um 1. Mai die Fabrik gänzlich zu schließen. — Der Einberufer Kohreiß und der Versammlungsleiter Müller wurden wegen Uebertretung der § 1 und 12 des Vereinsgesetzes angeklagt, weil es sich hier um eine nicht polizeilich angemeldet, aber anmeldepflichtige Ver-sammlung zur Erörterung „öffentlicher Angelegenheiten“ handle. Das Landgericht Berlin sprach aber die Angeklagten frei, weil in der Versammlung öffentliche Angelegenheiten gar nicht hätten erörtert werden sollen, sondern nur die rein private Angelegenheit der ganz bestimmter fahrbaren Ar-beiter einer bestimmten Fabrik, ob sie am 1. Mai feiern wollten oder nicht. Auch sei die Versammlung durch Hoffmanns Worte nicht zu einer anmeldepflichtigen geworden, da Hoffmann vom Vorsitzenden alsbald am Keitertoden verhindert worden sei. Der Staatsanwalt legte Revision ein und berief sich auf Entscheidungen des Obergerichtswegs, wonach die Mäi-

feier stets ein politischer Gegenstand wäre, weil die Feier der Arbeiter am 1. Mai von der Sozialdemokratie, also einer politischen Partei, in ihr Programm aufgenommen sei und als internationale Demonstration aufzufassen wäre.

Die Angeklagten legten Revision ein und ihr Vertreter, H.-A. Dr. S. Heinemann, machte vor dem Kammergericht geltend, daß der Standpunkt des Obergerichtswegs verfehlt sei. Es gäbe gar keine Angelegenheiten, die unter a l l e n U m s t ä n d e n öffentlichliche Angelegenheiten sein müßten. Es werde immer darauf ankommen, wie eine Angelegenheit behandelt werde. Hier sei nun festgestellt, daß die Versammlung gar nicht über die Mäi-feier als solche und ihre Bedeutung verhandelt worden, sondern man nur gedachte, festzustellen, ob dem Chef der Wunsch auf Schließung der Fabrik am 1. Mai unterbreitet werden sollte. Eine private Angelegenheit der Beteiligten könne es gar nicht geben. Wenn das Obergericht recht hätte, dann wäre es auch eine öffentliche Angelegenheit, wenn die Arbeiter einer Fabrik den Chef fragen wollten, ob er nicht geneigt wäre, am Tage der Reichstagswahl seine Fabrik zu schließen.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts unter Vorsitz des Kammergerichtspräsidenten Dr. Kroneder verwarf die Revision der Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung: „Es möge dahin-gestellt bleiben, ob die Ansicht des Obergerichtswegs, daß die Mäifeier als Erörterungsgegenstand in Arbeiterverbänden stets ein politischer Gegenstand sei, in ihrer Allgemeinheit zutref-fe. Diese Frage berührt den vorliegenden Fall nicht. Hier habe es sich gar nicht darum gehandelt, in der Versammlung zu erörtern, ob die Mäifeier an sich angemessen sei, ob sie als Demon-stration gegen die Grundlagen des Staates betrachtet werden solle u. s. w. Sondern Gegenstand der Verhandlungen sei hier nur gewesen, ob die Arbeiter einer einzelnen Fabrik Zeit erhalten sollten, an der Feier teilzunehmen. Das könne keineswegs als öffentliche Angelegenheit angesehen werden. Es sei lediglich eine private Angelegenheit der beteiligten Fabrikarbeiter. Die Versammlung bedürfte also nicht der Anmeldung.“

Der Kampf in der Berliner Holzindustrie. Die Zahl der Ausgewerzten wächst langsam aber stetig. In Berlin sind bis jetzt 4800 Arbeiter ausgewerzt, in den Vororten etwa 1000, so daß die Gesamtzahl der Ausgewerzten 5800 beträgt. Wenn die Arbeitgeber sich streng an ihre Beschlüsse und Weisungen hielten, so müßte die Ausgewerzung natürlich einen bedeutend größeren Umfang haben. Viele Arbeitgeber, die gerade reichlich mit Auf-sätzen versehen sind, ziehen sich eben nicht an Beschlüsse und Weisungen, ja sie suchen sogar die Kontrolle ihrer Werke zu kassieren. Nur ein Beispiel dieser Art sei hier angeführt. Ein Tischlermeister entließ einen Teil der Arbeiter, fünf beschäftigte er weiter, inaktivierte sie aber dahin, daß sie bei einer etwaigen Kontrolle dem kontrollierenden Meister sagen sollten, sie seien nicht organisiert. Die Arbeiter wollten diesen Schwindel nicht mitmachen, und da es der Holzarbeiterverband für angebracht hielt, den Betrieb des Herrn ganz stillzulegen, so verließen auch noch die fünf, die der Meister behalten wollte, die Werkstätte. Solche Fälle sind dem Holzarbeiterverband in großer Zahl gemeldet worden. Nicht selten kommt es auch vor, daß Arbeit-geber, die ihre älteren Arbeiter behalten wollen, sie ruhig weiter arbeiten lassen und ihnen noch nach dem 12. Januar neue Arbeit geben haben. Herr Mahardt scheint also als wirtschaftlicher Schutzmann gerade so abgewirtschaftet zu haben, wie als politischer.

2. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 17. Januar 1907. Stadtv.-Vorst. Baensch eröffnet um 4 1/2 Uhr die Sitzung mit einer Anzahl Mitteilungen. Eine Anwendung von Franz Kommerzienrat und Stadtrat Moine Arnold ist das Kaiser-Friedrich-Museum: eine Sammlung nachge-arbeiteter sowie echter getragener Volkstrachten in Kleidungsstücken und Schmuckstücken, wird mit Dank angenommen. 5211 Mark werden für die Herstellung von 2000 Führern durch die Bücherei und von 5000 Führern durch die Sammlungen des Kaiser-Friedrich-Museums be-

Fenilleton.

[Nachdruck verboten.]

Zwei Brüder.

Roman von Jens Petrus Nielsen.
(44. Fortsetzung.)

Der Wind war im Laufe der Nacht einen Strich nach Westen übergesprungen, beschloß aber im übrigen die gleiche Stärke bei. Er brachte schwere Regenschauer mit Segel und nassem Schnee mit, und zwischendurch war blauer Himmel und Sonnenschein.

Gerade jetzt wälzte sich eine gewaltige Wolkenmasse über die Berge von Kyskta hin und zog einen schwärzigen Vorhang von Schnee und Regen hinter sich her, der das Land, das dahinter lag, verbarg und die See schwarz färbte, wo er vorüberzog. Die Sonne schien hinter den Wolken, die in dicken, weißen Knäueln mit gelben und blaugrauen Schatten dahinjagten, aber unter der Wolkendecke selbst war es schwarz wie Tinte.

Die See hatte in der Nacht zugenommen, und die Wellen schlugen über den kleinen Svorting.

„Wer ist da draußen?“ fragte Kasman und hob die Klappen an seinem Fernglas beiseite.

„Ommund. Er ist auf der Bu-Insel mit Schafen ge-wesen.“

„Ja, das ist wahr!“ sagte Kasman, während er das Boot im Fernrohr verfolgte, „das hätten wir auch heute tun sollen. Aber wir wollen es lieber sein lassen, das Wetter sieht so drohend aus.“

„Ja, das ist wahr. Aber es ist doch nicht schlimmer, als daß es gut anginge, wenn es sein müßte!“ sagte der Älteste der Votjen; er hieß Lorange, und es wurde von ihm erzählt, daß er mit dem Südwesten auf dem Kopf zu Bett ginge. Jedenfalls nahm er ihn nie ab, wenn er wach war.

„Lollus! kommst Du mit?“ rief Martin entzückt, „wir wollen die Schafe hinausbringen!“

„Ja, hochtänzend.“

„Wir nehmen den Sechsruderer, und stellen die Schafe in den Bug des Bootes.“

„Nein, nein!“ sagte Kasman, „wozu sollte das gut sein?“

Es eilt ja nicht, laßt es lieber sein und wartet auf besseres Wetter.“

„Besseres Wetter,“ sagte Lollus und lachte, „Du hast wohl vergessen, wie wir es in alten Tagen trieben. Jeineres Wetter können wir nie bekommen. Nicht wahr, Martin?“

„Das Wetter ist gerade, als ob es bestell wäre,“ sagte Martin, „ein Neff! zur Not zwei!“

„Wenigstens zwei!“ sagte Kasman, „wenigstens zwei! nicht wahr Lorange! aber übrigens weiß ich auch gar nicht, ob das Riemenzeug in Ordnung ist, der Sechsruderer ist nicht zum Segeln benutzt worden, solange Ihr weg wart, glaube ich.“

„Nah!“ rief Martin und nahm Lollus beim Arm. „Das Riemenzeug wird schon gut sein, das wissen wir, es es gehört ja dir!“

Und damit flogen sie den steilen, glatten Fels hinunter, wo gewöhnliche Leute die größte Mühe hatten, herauf und hinunter zu kommen, selbst wenn sie Hände und Füße zu Hilfe nahmen.

„Aber nehmt nur den Widder und die beiden Alten!“ rief Kasman ihnen, so laut er konnte, nach, und Lollus winkte, zum Zeichen, daß er es gehört hatte.

„Die Wildfänge,“ marmelte Kasman. „Seine Jungens“, jagte Lorange, mit dem Fernglas unterm Arm, „Du kannst Dich freuen, Kasman!“

Lollus und Martin gingen erst nach Hause, um Labitha zu bitten, die Schafe herbeizuholen, und gingen darauf an, das Boot anzufahren.

Der Sechsruderer war ein großes, herrliches Boot, das Kasman seinerzeit zum Heringfang im Winter benutzt hatte; es ließ sich schwer rudern, aber segelte wie eine Yacht.

Es stand an Land gezogen im Schuppen, gestrichen und rein wie immer, und in einem Nu hatten sie es auf dem Wasser und den Ballast drin; aber wie sehr sie auch suchten, den Mast und die Segel, die dazu gehörten, konnten sie nirgends finden.

Labitha, die die Schafe herantrieb, mußte auch keinen Beschaid und erhob sich, zu Kasman hinaufzulaufen und zu fragen, aber da fand Lollus gerade einen Mast und Segel unter einigen Regen hintere an der Wand, sie sahen etwas alt aus, aber man konnte sie doch zur Not benutzen, fan-den sie.

Die Schafe, die sich mit allen vier Beinen dagegen

stimmten, wurden mit vieler Mühe an Bord geschafft, die Segel wurden gehißt, und das Boot glitt auf den blanken Grund hinaus.

„Nein, aber in aller Welt, was sind das für Segel, die sie da erwischt haben!“ rief Kasman erstaunt, als er sie erblickte.

„Nein, nein! hat einer solche Sauscheen gesehen, da ziehen sie los mit dem alten Zeug, und das neue Segel steht für und fertig an der Wand des Schuppens! Und bei diesem Wind — wenn es nur hält!“

„Ja, wenn es nur hält,“ sagte Lorange, „es sieht etwas morbid aus. Sie haben doch wenigstens zwei Keffe ein-geschlagen, jehe ich.“

„Und das war nötig,“ sagte Kasman, der unruhig ge worden war. Er wußte, daß die Segel nicht sonderlich viel taugten, sie hatten mindestens ein paar Jahre ungebraucht dagelegen, und er hatte vollständig vergessen, daß sie über-haupt da waren, denn er hatte volle Aufmerksamkeit von der besten Sorte für alle Boote, und sobald irgend etwas nur im geringsten mitgenommen oder beschädigt war, wurde es erneuert.

Und als er auf das Meer hinausblickte, wurde sein Sinn nicht leichter, denn eine dicke, drohende Sturmwolke kam gerade auf die Insel zu, und das Boot war schon so weit weg, daß man es unmöglich aufhalten konnte.

Die Spitze des Mastes und das oberste Ende der alten graugesfleckten Segel ragten über die Höhe empor, während die durch den engen Sand zum Meer hinaussegelten, und oben vom Lofenhaus sah es ganz rätselfast aus, wie das Boot sich quer durch eine holprige Steinwüste seinen Weg bahnte, wo nirgends Wasser zu sehen war.

Sie segelten dann durch den Svortingfund, und sobald sie den kleinen Svorting hinter sich hatten, steuerten sie auf die Bu-Insel.

Die Bu-Insel war eine große, grasbewachsene Insel, die für sich allein am weitesten nördlich gelegen war und im Frühling und Sommer von allen Bewohnern der Insel als Weideplatz benutzt wurde.

Nur da hinaus zu kommen, mußte man ein Stück passieren, das nach dem Meer hin vollständig offen lag; und wenn der Wind von Nordwesten kam, pflegte die See gerade dort krapp und unheimlich zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

den Unglücksfällen ab. Die Menschen, die nichts mehr zu verlieren hatten, wollten die Hoffnung wenigstens noch nicht aufgeben, daß sie durch einen wunderbaren Glückszufall vielleicht gerettet würden. Und in ihrer wahrhaftigen Todesangst achteten sie das Leben und das Eigentum des Nächsten nicht. Nach einem Telegramm aus New-York sind den Behörden aus der Unglücksnacht allein 22 Morde gemeldet worden. Der Gouverneur dachte daran, das Ständerecht für Kingston zu proklamieren, bis jetzt aber konnte er sich noch nicht zu dieser Maßregel entschließen.

Den letzten Nachrichten aus Kingston zufolge ist die Zahl der Toten und Verwundeten noch immer nicht genau bekannt. Die Kabelverbindungen sind wiederhergestellt. Die Katastrophe war so schnell über die Stadt hereingebrochen, daß diese in wenigen Augenblicken einen Trümmerhaufen bildete. Die im Hafen liegenden Schiffe sind in Spitäler umgewandelt worden. Die Kräfte haben eine ungeheure Arbeit zu leisten. Im Laufe des Mittwochs wurden gegen dreihundert Leichen beerdigt.

Marktberichte.

Magdeburg, 17. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 168-173, mittel 160-167,

da. Kolben-Sommer gut 180-188, mittel —, da. Roth. 167-170, ausländischer gut 190-196. — Roggen behauptet, inländischer gut 161-165. — Erste stetig, hiesige Ehevaltergerste gut 172 bis 182, mittel 160-170, feinste aber Kollig, hiesige Landgerste gut 165 bis 175, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 129 bis 131. — Hafer besser, inländischer gut 167-171, mittel 145-150. — Mais fest, zunder gut 132-135, amerikanischer bunter 134-136. — Erbsen behauptet, hiesige Viktoria gut 185-205, grüne Folger 175-195. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Unstrut und Saale.		Mulde.	
16. Jan.	+ 2.20	17. Jan.	+ 2.00
16. Jan.	+ 1.66	17. Jan.	+ 1.72
16. Jan.	+ 3.56	17. Jan.	+ 3.54
16. Jan.	+ 3.34	17. Jan.	+ 3.32
16. Jan.	+ 2.83	17. Jan.	+ 2.83
16. Jan.	+ 2.29	17. Jan.	+ 2.18
16. Jan.	+ 2.76	17. Jan.	+ 2.80
16. Jan.	+ 1.90	17. Jan.	+ 2.03

Hier, Eger und Moldau.

Hier, Eger und Moldau.		Egge.	
15. Jan.	+ 0.14	15. Jan.	+ 0.45
16. Jan.	+ 0.36	16. Jan.	+ 0.43
16. Jan.	+ 0.16	17. Jan.	+ 0.25
16. Jan.	+ 0.78	17. Jan.	+ 0.28
16. Jan.	+ 0.80	16. Jan.	+ 0.22
16. Jan.	+ 0.24	16. Jan.	+ 2.06
16. Jan.	+ 0.93	16. Jan.	+ 2.84
16. Jan.	—	16. Jan.	+ 2.51
16. Jan.	—	16. Jan.	+ 3.10
16. Jan.	—	16. Jan.	+ 2.85
16. Jan.	—	16. Jan.	+ 2.68
16. Jan.	—	16. Jan.	+ 3.38
16. Jan.	—	16. Jan.	+ 2.97
16. Jan.	—	16. Jan.	+ 2.42
16. Jan.	—	16. Jan.	+ 2.39

Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Calbe

Öffentliche Versammlungen

- Sonnabend** den 19. Januar, abends 8 Uhr, bei Wilke in Aschersleben. Referent Parteisekretär Genosse Holzappel.
- Sonnabend** den 19. Januar, abds. 8 Uhr, im Gasthof zur grünen Tanne in Frohse. Referent Redakteur Genosse Wittmaack.
- Sonntag** den 20. Januar, nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Haus“ in Förderstedt. Referent Stadtverordneter Genosse Greiner.
- Sonntag** den 20. Januar, abends 8 Uhr, im Restaurant zur Krone in Förderburg. Referent Stadtverordneter Genosse Greiner.
- Montag** den 21. Januar, abends 8 Uhr, im „Berliner Hof“ in Aken. Referent Reichstagskandidat Genosse Albrecht.
- Dienstag** den 22. Januar, abends 8 Uhr, im „Fürstehof“ in Aschersleben. Referent Reichstagskandidat Gen. Albrecht.
- Dienstag** den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Krone in Barby. Referent: Arbeitersekretär Genosse Mössinger.

Thale Thale

Öfftl. Wählerversammlung

Sonntag den 20. Januar, nachm. 3 Uhr im Gasthof zur grünen Tanne. Thema: Der Kampf ums Mandat am 25. Januar. Referent: Reichstagskandidat Gen. Albrecht. Diese Versammlung ist insbesondere für die Ortshafte Meinstedt, Stecklenberg, Weddersleben, Warnstedt und Westerhausen, weil den dortigen Genossen keine Lokale zur Verfügung stehen.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 20. Januar 1907, vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn E. Brantsch, Fackelberg 9. Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg. Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28. Bezirk Lemsdorf. Sonnabend den 19. Januar, abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser“ Strzelewicz-Abend mit reichhaltigem Programm. Eintritt 30 Pfg. Programme sind bei der Bezirksleitung zu entnehmen. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Ortsverwaltung. Wir machen darauf aufmerksam, daß am kommenden Sonntag das Feld 34 im Sterbeanhang fällig ist.

Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg. Fernsprecher 2370. Bureau: Blauweißstr. 10; geöffnet 8-1 u. 4-7 Uhr. Der Bezirk Alte Neustadt veranstaltet ein großes Wintervergnügen am Sonnabend den 19. Januar, abends 8 Uhr, in der „Krone“, Moldenstraße. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht. Das Komitee. Programme sind bei den Kassieren und im Verbandsbureau, Blauweißstraße 10, zu haben. Eine außerordentliche Werkstattdelegierten-Versammlung tagt am Dienstag den 22. Januar, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Bei der hochwichtigen Tagesordnung darf keine Werkstatt untertreten sein. Die Verwaltung.

Calbe a. S.

Am Sonnabend den 19. Januar 1907 wird beabsichtigt in der „Reichskapelle“ einen Arbeiter-Musikverein zu gründen. Alle Genossen, welche geneigt sind, dem Verein beizutreten, werden ersucht, am genannten Tage abends 8 Uhr zu erscheinen. Um recht rege Beteiligung bittet Der Einberufer.

Burg

Gewerkschafts-Kartell Heute Freitag abend 8 Uhr Sitzung.



Walhalla. Der neue weltstädtische !! Spielplan !! Recé und Privost in Sumpst- & Buntst und die übrigen erstklassigen Spezialitäten! — Beispiellos Erfolg! —

Monopol-Theater Kutscherstraße 21, „Kaiserhof“ Lebende Photographien. Jede Woche neues Programm! Klare, scharfe Bilder! Entree 30 Pf. Kinder die Hälfte.

Zur Freundschaft Schifferstraße 44. Heute Sonnabend Großes Gala-Narrenfest. Es ladet ergebend ein A. Bocattius.

Stadt-Theater. Sonnabend den 19. Januar Das Glashaus. Sonntag nachmittags 3 Uhr Der Widerspännigen Zähmung.

Wilhelm-Theater. Sonnabend den 19. Januar Tausend und eine Nacht. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr Tausend und eine Nacht. Abends 7 1/2 Uhr Gasparone.

Zirkus

Heute Sonnabend Zum letzten Mal Die Mädchenverführer. Großes Sensationsstück in 4 Akten von Karl Wald. Konrad Heuer: Dir. Max Samst. Preise der Plätze wie bekannt. Heute Sonnabend nachmittags 4 Uhr Tischlein deck dich, Eslein streck dich, Knüppel aus dem Sack. Zauberstücke in 4 Akten. Erwachsene auf allen Plätzen 20 Pf., Kinder 10 Pf. Sonntag nachmittags 4 Uhr Die Königstochter als Bettlerin oder Die Schule des Lebens. Sonntag abend 8 Uhr Zum erstenmal Eine Hochzeitsnacht Hochkomischer Sittenschwank nach dem Französischen in 3 Akten von Eduard Rost.

Wahlkr. Halberstadt

- Halberstadt, Hornhausen, Gr.-Quenstedt, Abbenrode, Oschersleben, Schlanstedt, Croppenstedt, Nöschenrode, Osterwieck, Dardesheim
- Sonnabend den 19. Januar, abends 8 Uhr, im Odeum. Referent: Genosse Bader-Magdeburg.
 - Sonnabend den 19. Januar, abends 8 Uhr, beim Gastwirt Bothe. Referent: Albert Bartels.
 - Sonntag den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung des Maurers Frede. Referent: Karl Schönfeld.
 - Sonntag den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Hofe des Brunnenmachers Faulbaum. Referent: Albert Bartels.
 - Sonntag den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Feldschlösschen. Referent: Bader-Magdeburg.
 - Sonntag den 20. Januar, drei Versammlungen, um 3 Uhr, 5 1/2 Uhr, 8 Uhr, beim Gastwirt Salome. Referenten: Paul Hoffmann, Emil Müller.
 - Sonntag den 20. Januar, abends 8 Uhr, in der Eiche. Referent: Ferdinand Gerlach.
 - Montag den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Goldenen Hirsch. Ref.: Brandes-Magdeburg.
 - Dienstag den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Schwarzen Adler. Ref.: L. Hähnsen-Magdeburg.
 - Dienstag den 22. Januar, abends 8 Uhr, in der Tanne. Referent: Karl Schönfeld.

Genthin-Altenplathow.

Sonntag den 20. Januar, abends Punkt 7 Uhr, im Lokale des Herrn Lechner

Gr. öffentliche Volksversammlung.

Die Reichstagswahlen. Referent: Stadtverordneter Genosse Weims-Magdeburg. Freie Diskussion. Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer. Die Anhänger sämtlicher Parteien sind hiermit eingeladen.

Diesdorf

Sonnabend Groß. Bockbier-Rummel wozu freundlichst einladet H. Blume.

Burg

Gewerkschafts-Kartell Heute Freitag abend 8 Uhr Sitzung.

Buckau Restaurant „Zur guten Quelle“

Sonntag den 20. Januar Grosser Narrenabend mit Bockbier.

Ballschuhe

Riesenauswahl! Neuste Modelle!

von 2.10 Mark an

Schuhwarenhaus Masting & Co.

Alter Markt 14.

Hafen
der große Braten
2.25 u. 2.50 Mt.
Getränke billigt. 2771
Gr. Diesdorfer-
strasse 21.

Leih-Haus
M. Birnbaum
2-3 Katharinenstr. 2-3
beleihnt alles
Eingang im Hausflur.

Große frische
Busch-Hasen!
Der größte Braten
2.50
Hasengebröse
Ragoutfleisch
Waldfaninchen
empfeht 2766

Versandhaus E. Wieprecht
Schwibbogen 4.
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Schuhwaren!
1031 Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffel, auch aus
Konradsmassen Hamn. Waren
Nur Reichardt, Schmidtstr. 44.

Gross-Ottersleben.
Jeden Sonntag empfiehlt:
ff. Spritz- u. Pfannkuchen, div. Torten
im Anschnitt, gef. Windbeutel, Einge-
kühlte Kuchen, Käsebraten, Creme-
schmitte sowie Kaffee- und Teegebäck
in größter Auswahl u. bekannter Güte.

Franz Beutel, Mittagsr. 1a.
„Der praktische Tischler“
ist billig zu verkaufen Große
Diesdorfer Straße 23, P. r. l.

Fleischerlehrling
sucht zu Ostern August Pröhl,
Osternweddingen. 2737

Differiere von heute an:
Feinste Molkereibutter

von Mark 1.26 das Pfd. an

Wagners Butterhalle
10 Rottersdorfer Strasse 10.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mt.
Neue Nähmaschinen mit Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breitenweg 264
(Scharnhorstplatz).
Aelteres seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 576

Burg. Burg.
20 Prozent Rabatt
auf

Winter-Anzüge, -Joppen u. -Paletots
Konfektionshaus 2769

Gustav Biernath
Scharntauer Str. 49 - Am Bismarckplatz - Ecke Magdeburger Str.

Warme Füße

Leder-Schaftstiefel mit starkem Filzfüßler, mit Holzsohlen oder
auch mit extra starken Lederböden
Leder-Schnallestiefel mit bestem Filzfüßler, mit Holzsohlen
oder auch mit extra starken Lederböden
Filz-Schnallestiefel für Herren und Damen, mit und ohne
Lederbesatz sowie mit und ohne Absatz
Filzschuhe und -pantoffel bestes schickliches Fabrikat, in ver-
schied. Ausführungen u. Preislagen
zu billigsten aber streng festen Preisen
empfeht und versendet 2151

Wilhelm Coors, H.-Sudenburg.

Burg. Grand Salon. Burg.
Sonabend den 19. Januar, von abends 7 Uhr an

erster großer Maskenball
des Radfahrervereins „Falke“.

Sonntag nachmittags
von 4 Uhr an:
Tanzvergnügen.
In beiden Tagen ist der Saal und die Turnhalle ganz herrlich dekoriert.
Da die Kinder nicht in den Saal dürfen, bitte ich die Eltern mit
den Kindern in der Turnhalle Platz zu nehmen. 19
Freundlichst ladet ein P. Schumann.

Butterpreise bedeutend ermäßigt!
Gute, rein schmeckende deutsche Molkerei-Butter
bisheriger Preis Mt. 1.35, jetziger Preis Mt. 1.25 das Pfund.
5 Prozent Rabatt-Sparmarken!
Otto Toepfer Butterhandlung
„Zu den drei Kronen“
Hauptgeschäft: Magdeburg, Breiter Weg 276. Zweiggeschäfte: Alter Markt 33,
Alte Writzenstraße 18, Gaspar-Mühlstraße 27. Wilhelmstraße: Große Diesdorfer Straße 277.

Burg 2764 Burg
Gesangverein Vorwärts
Sonabend den 26. Januar
in Schumanns „Grand Salon“

Großer Maskenball
mit großartigen Aufführungen.

1. Ländlicher Hochzeitstanz, Kostüm-Aufführung mit Gesang, Tanz und Orchesterbegleitung.
 2. Der Geniestreich des Hauptmanns von Rüpenitz, hochsensationell.
 3. Fuldigung der Göttin des Gesangs, prunkvolle Aufführung mit effektvoller Beleuchtung.
 4. Aufstehen des berühmten Uebermenschen August Duernagel, hier noch nie gesehen.
- Außerdem verschiedene andre
Aufführungen sensationeller Art!
Karten à 30 Pf. sind zu haben in den bekannten Verkaufsstellen und im „Grand Salon“.
Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Burg. Burg.
Radfahrerverein Falke.
Sonabend den 19. Januar, in Schumanns
Grand Salon

Großer Maskenball

Zur Aufführung gelangen: 1. Kostümeigen. 2. 9 Uhr 3 Minuten
12 Sekunden: Eintreffen der weltberühmten Tiermenagerie Mafofs,
unter persönlicher Leitung des Tierbändigers Miklohnis. 3. Neu-
blumen- und Illuminationsreigen. 4. Ein Maler-
abenteuer, humoristische Radfahrerphantasie.
Während der Pausen sorgt eine ungarische Bigenwerkcapelle in der
festlich decorierten Turnhalle für Unterhaltung.
Saalöffnung 6 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 Uhr.
Maskengarderobe von Schwerdtner im Lokal zu haben.
2742 Der Vorstand.

Mittwoch vormittag 11 Uhr starb plötzlich und uner-
wartet mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder und Schwager,
der Feilenhauer
Karl Hundt
im 31. Lebensjahre. 1100
Dies zeigt tiefbetrübt an
Im Namen der Hinterbliebenen
Anna Hundt geb. Naumann.
Die Beerdigung findet Sonabend vormittag 11 Uhr
von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Dankagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer
lieben Tochter Ida, jagen wir hier-
mit allen lieben Verwandten, Freunden
und Bekannten unsern besten Dank.
Ebenso dem Arbeitspersonal der
Firma Joh. Gottl. Hauswaldt und
den Arbeitern und Arbeiterinnen der
Firma Hermann Klagenberg (Inh.
Winde u. Schulz).

Herm. Schumanns
Restaurant
Halberstädter Straße 130
(hinter dem Fußgängerhaus)
Sonabend den 19. Januar
und Sonntag den 20. Januar
**Großes Rockbier-
und Rappenfest.**
Freunde gesunden Humors ladet
freundlichst ein 2761
Hermann Schumann.

Heinrich Wildt und Frau
nebst Kindern.
1103

Deutsch. Metallarb.-Verband
Zahlstelle Magdeburg.

Am 16. Januar starb kurz
vor vollendetem 31. Lebens-
jahre unser Mitglied, der Feilen-
hauer
Karl Hundt
an den Folgen eines Blut-
sturzes.
Wir werden sein Andenken
in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am
Sonabend den 19. Januar,
vormittags 11 Uhr, von der
Leichenhalle des Südfriedhofs
aus statt.
Die Verwaltung.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme sowie für die
reichen Kranzspenden beim Hin-
scheiden meines lieben Mannes,
unsern guten Vaters jagen wir
allen Verwandten, Freunden
und Bekannten unsern besten
Dank. Insbesondere Dank
Herrn Pastor Hahn für die
trauerreichen Worte am Sarge
aufres teuren Entschlafenen.
Luise Schumm
und Kinder.

Wende aus Altenweddingen,
12 T. Emilie geb. Hartmann,
Frau des Maurers Friedrich
53 J. 15 T. Wwe. Marie
geb. Henning, 50 J. 5 M.
Hilfsarbeiter Karl Schröder,
10 M. 19 T. Handlungsges.
Lehner, 20 J. 2 M. 26 T. Ge-
h. Karl Hundt, 30 J. 11 M.
Minna geb. Lampe, Ehefr. des
Willy Meißner, 41 J. 3 M. 2
Wwe. Auguste Dreher geb. Men-
73 J. 4 M. 7 T. Verf.-Be-
Marj Born, 22 J. 3 M. 2 T.
bahntrag. Hermann Klaus aus
leben 2 J. 8 M. 5 T. Schu-
geheile Rich. Guede, 18 J. 5 M.
Eichlerlehel. Herm. Groß, 1
9 M. 11 T. Hauptfeuerants-
Arthur Wzyborowski, 52 J. 3 M.

Sudenburg, 17. Januar
Aufgebote: Tischler Fri-
Wilhelm Gottfried Hämmerling
Emma Marie Dietrich.
Geburten: Eise, T.
Fabrikchloßers Gustav
Lisbeth, T. des Kaufmanns
Schulz, Hanna, T. des Arb-
Otto Verhite. Erna, T. des
arbeiters Max Henrich.
Todesfälle: Anna, T.
verit. Arbeiters Wilhelm
1 J. 9 M. 28 T. Maurer
Friede, 54 J. 6 M. 18 T.
Blümcke geb. Schulze aus Sül-
36 J. 5 M. 17 T. Charlott
des Lokomotivheizers Arnold
7 M. 4 T.

Buckau, 17. Januar
Aufgebote: Schlosser Wi-
Richard mit Martha Müller.
Geburten: Hermann, S.
Schlossers Hermann Nolte.
T. des Kaufmanns u. Korbm-
meisters Friedrich Brager.
Todesfälle: Witwe Kar-
Ludwig geb. Wäh, 83 J. 8 M.

Neustadt, 17. Januar
Aufgebote: Zergant
Keldar-Heit, Nr. 4 Wilhelm
rich Nachweh mit Martha
Schmidt, Arbeiter Heinrich Fri-
Wilhelm Wärtens mit Joh-
Dorothee Wäwe geb. Herzst.
Eheschließung: Gr-
Ernst Schilowsky mit Rosa
Geburten: Martha, T.
Arbeiters Friedrich Jacobs.
T. des Antikers Ludwig Kauf-
Martha, T. des Stellmachers
rich Wäfel. Elisabeth, T. des
Schmieds Otto Schulze. Imu-
T. des Fabrikarbeiters Wi-
Theurerlauf. Willi, S. des Arb-
Gustav Graßel. Erich, S.
Formers Robert Hellmuth.

Afcherleben.
Geburten: S. des Eisen-
Wagenbauers Andreas Stöck-
S. des Zahnarztes Friedrich
horn. S. des Baubeamten
Barnack. T. des Kesselsch-
Otto Giebel.
Todesfälle: Hans, S.
Betriebsleiters Albert Ohjen
2 M. 23 T.

Calbe a. S.
Aufgebote: Bäder
Röhrig mit Elisabeth Sch-
Arbeiter Karl Kirsten mit W-
Schulze. Zergant und Zern-
Otto Horn in Magdeburg-Fried-
stadt mit Hedwig Politz hier.
beiter Max Fitz mit Klara Eif-
Hermann. Arbeiter August C-
mit Marie Wendland geb. Weis-
Bahnarbeiter Friedrich Nord-
mit Hermine Heinicke in C-
Nählingen. Arb. Wilhelm S-
hier mit Marie Pennemann
Verenburg.
Eheschließung: Arb.
Brüde in Verenburg mit S-
Randel hier.
Geburten: S. des Sch-
Ernst Rodmann. S. des
Wirts Gustav Müller. T. u-
T. des Arbeiters Andreas Schö-
T. des Arbeiters Hermann Hil-
T. unehelich. T. des Restaura-
Heinrich Hausel. S. des Sch-
Dstar Sandau. S. des Arb-
Otto Hummel.
Todesfälle: Emma T.
T. des Arbeiters Wilhelm
5 J. Rentiers Friederike W-
80 J. Lucie, T. des Arb-
Karl Hellmuth, 6 J. Arthur Her-
S. des Arbeiters Otto Hun-
2 T. Arbeiter Gustav Herzog,
Witwe Elisabeth Günther geb.
mann, 80 J.

Schönebeck.
Aufgebote: Kaufmann Wi-
Dlues hier mit Ella Medl
Kottbus.
Geburt: Rudolf, S. des
Hilfers Richard Freiwirth.
Todesfälle: Friederike
Leis geb. Michaelis, 83 J.

Stahfurt.
Aufgebote: Fabrikar
Friedrich Ede mit Emma K-
Analytiker Hugo Böller in Leop-
hall mit Luise Schmiedede hier.
Geburten: S. des Fa-
arbeiters Otto Baumann. S.
Bergmanns Wilhelm Nordm-
T. des Bergmanns David W-
T. des Zerganters Paul Jung-
T. des Maurers Max Seiseri.
Todesfälle: Erich H-
mann, 1 T. Witwe Doro-
Wetterling geb. Stehning, 78
Heinrich Frih, 1 M.

Die konservative Fraktion ist allezeit das Rückgrat der wahrhaft nationalliberalen Politik gewesen.

Die nationalliberale Partei besitzt zwar einen eignen Körpertheil, auf dem sie sitzen kann oder verhaufen wird, aber keinen, mit dessen Hilfe sie sich aufrechterhalten kann. Sie muß erst bei Herrn v. Kröcher vorstellig werden, wenn sie sich ein Rückgrat anschaffen will. —

Ohne Kronprinz und Dernburg.

Der Reichskommers der „Deutschen Studenten“ in Berlin sollte diesmal zu einer großen Gottentottengruft benützt werden. Der Thronfolger, der Herrscher des geselligen Wortes von den „Elenen“, sollte das Fest verschönen. Es enttäuschte aber die Herren, weil er in Anwesenheit dringliche Geschäfte zu erledigen hatte, daß er nicht erscheinen konnte. Man wird den nationalen Kommerz zu würdigen wissen.

Aber auch sonst stand der Kommerz nicht auf der Höhe. Herr Dernburg ließ sich nicht sehen, und das nationale Kartell von Ablass bis Zedlitz, die Verbrüderung von Junkern und Juden, die Fusionierung von Börse und Gutsbesitz trat noch nicht in die Erscheinung. Die nationale Begeisterung war noch durchaus judenrein und noch gar nicht freisinnig geläutert.

Es waren die alten antijemittischen Gesichter aus der einstigen christlich-sozialen Bewegung. Der Warenhäuser Rudolf Herzog, der unvermeidliche Professor Adolf Wagner, der Generalfeldmarschall von Sahnke, und statt des alten Stöcker, der ja in Ungnade gefallen ist, der noch beamtete Hofprediger Ohly.

Es ging höchst national zu, und ein Divisionspfarrer entrichtete sich über die gräßliche Erscheinung, daß heimkehrenden Afrikanern von Kindern das Wort „Mörder“ entgegengerufen wurde. Was denkt der Herr Divisionspfarrer darüber, daß in den „nationalen“ Flugblättern den Kindern gesagt wird, daß ihre Eltern, soweit sie zum Zentrum oder zur Sozialdemokratie gehören, die Mörder der deutschen Soldaten seien? —

Junker Jordan.

Der schimpfgewaltige Präsident des preussischen Dreiklassenhauses bewirbt sich in seiner Weise um einen Sitz im Reichstag, dessen Wahlrecht ihm ein Greuel ist. Er nimmt in den Wahlreden, die bei diesem verfluchten Wahlrecht nun einmal nötig sind, nach burschikoser Junkermanier kein Blatt vor den Mund. Er tritt offen für ein Tabakmonopol ein und empfiehlt eine gigantische Erhöhung der Biersteuer. Dann würden wir „im Golde schwimmen“ können.

Junker Jordan Kröcher hat mehr getan. Um sich den Wählern als den starken Mann zu schildern, der ihnen mancherlei Vorteile durch seine Nebenregierung verschaffen könne, schilderte er seinen Wert als Präsident der Junkerkammer: er brauche es beispielsweise nur abzulehnen, Beratungsgegenstände, die den Ministern gerade wichtig wären, an den von der Regierung gewünschten Tagen auf die Tagesordnung zu legen. Damit habe er Mittel in der Hand, wie überhaupt durch seine persönlichen Beziehungen zu den Ministern, die Wünsche seiner Wähler, so z. B. in Bezug auf Bahnbauten usw., durchzudrücken.

Diese offenen Worte aus dem Junkermunde haben in der nationalliberalen, liberalen und freisinnigen Presse gewaltiges Aufsehen erregt. Die Herrschaften vergaßen, daß die von Blumenthal an mit den Junkern bis Kanitz ein Paffenkartell zur Niederringung der Sozialdemokraten geschlossen haben und zogen mit der Feder trotzlich gegen die konservative „Nebenregierung“ zu Felde. Die nationalliberale „Köln. Stg.“ z. B. verstieg sich zu der Behauptung, wenn ihre Parteifreunde im Abgeordnetenhaus die Entthüllung der Magdeburger „Volksstimme“ vorher gefannt hätten, würden sie den Junker Jordan nicht wieder zum Präsidenten der erlauchten Kammer des Gelsacks gewählt haben. An dieser Drohung ist natürlich nichts Wahres; die Nationalliberalen würden auch dann ihren Jordan auf den Präsidentenstuhl erhoben haben, wie sie immer vor den energischen Junkern demütig gekrochen sind und gewedelk haben. Wer die „Konj. Fort.“, das offizielle Organ der Konservativen, nimmt der leidigen Reichstagswahl wegen die nationalliberalen Kammerdiener einen Augenblick ernst und schnauzt sie demzufolge an:

Das nationalliberale Blatt hätte die Pflicht gehabt, wofern es überhaupt loyal verfahren wollte, sich erst über die Korrektheiten der sozialdemokratischen Berichterstattungen zu erkundigen. Selbst das „Berliner Tageblatt“ hat wenigstens seinen Angriffen die Verantwortung beigegeben, es müsse allerdings voraussetzen, daß Herr v. Kröcher diese Versicherung wirklich getan habe. Die „Kölnische Zeitung“ — diese tapfere Mitstreiterin in dem „nationalen Bloß“ — nimmt, um ihrem Haß gegen die Konservativen die Fänge schießen zu lassen, die sozialdemokratischen Lügen für bare Münze und „hat die Stimm“, blöde Drohungen auszustößen. Wir hängen die kölnische Leistung als Zeugnis „lokalen“ Verhaltens im Wahlkampf niedriger und bemerken nur, daß wir von Herrn v. Kröcher zu der Erklärung ermächtigt sind, daß die vorstehenden Angriffe auf frei erfundener — zu deutsch „erfunktener und erfogener“ — Berichterstattung beruhen.

Gegenüber dieser Ermächtigung des Junkers Jordan Kröcher sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß unsere Berichterstattung so wenig erfunden oder erfunden und erlogen ist, wie Junker Jordan ein Anhänger des Reichstagswahlrechts, ein Freund der Erbschaftsteuer und ein Gegner der indirekten Besteuerung ist. Wir sind bereit, dem Junker Jordan und seinen konservativen Männern auf den ersten

Sieb fünfundsiebenzig Zeugen zu stellen, die die Wahrheit des von uns Berichteten jederzeit eidlisch zu erhärten willens und in der Lage sind. Und wenn es gewünscht werden sollte, stellen wir die gleiche Anzahl auch für die Berufungskammer zur Verfügung.

Der Junker Jordan täte daher gut, sich für die Dauer der Reichstagswahlbewegung ein Gedächtnis anzuschaffen, das über den — Jordan der täglichen Rede reicht oder aber, wenn er dies hat, mit der Offenheit auch den nötigen Bekanntheit zu verbinden. Er hat doch nichts zu riskieren. Die Minister nehmen's ihm nicht übel, die Junker drücken ihm die Hand, und wir Sozialdemokraten freuen uns über die Wahlhilfe, die er uns leistet.

Also weshalb plötzlich so zaghaft, Junker Jordan? Ein starker Mann wird sich doch vor dem Wählerpack nicht fürchten? —

Wie entstehen Kolonialkriege?

Von größter Wichtigkeit ist, daß die Reservate für die Eingebornen erst festgelegt werden, ehe das Kronland vergeben wird. Am Kamerunberg hatte man einfach, wo es einem bequem schien, Kakaopflanzen, mitten in die Gelände der Eingebornen. Ost wurde den Eingebornen der Zugang zu den Wasserplätzen verweigert. Das ihnen zugewiesene Land ist auch viel zu wenig. Die Regierung ist schon seit Jahren um Abhilfe gebeten worden, aber geschehen ist bis heute noch nichts. Diese und andre Uebelstände haben sehr viel böses Blut gemacht. Vor einem Jahre drohte ein Berzweckungskampf; wer kann sagen, was in Zukunft geschehen wird!?

Vortrag des Kameruner Missionsleiters Lehner, Bessin 24. Mai 1905.

Dernburg lernt rechnen.

Herr Dernburg hat sich als gerissener Bankdirektor erwiesen. Dem Reichstage legte er eine Rechnung über die Aufwendungen für die Kolonien vor, in der er die Ausgaben für die Kolonien auf 189 Millionen Mark bezifferte. Wir wiesen ihm an der Hand der Zahlen der „Leipz. Volksztg.“ im Dezember 1906 nach, daß diese Bilanz Schwindel sei. Herr Dernburg hat wieder geredet und nunmehr behauptet, daß Deutschland für seine Kolonien in 22 Jahren rund 700 Millionen Mark ausgegeben habe. Er hat seine erste Bilanz also bereits um 511 Millionen Mark aufgebeffert.

Aber auch seine neue Rechnung stimmt nicht. Wir hatten in dem erwähnten Artikel festgestellt, daß mit den Anschlägen des Etats für 1907 die Ausgaben für die Kolonien sich auf 1 1/2 Milliarden Mark belaufen. Wenn man nun die bereits bewilligten und verbrauchten Summen von den Etatsanschlägen für 1907 trennt, so mindert sich die Summe, die für koloniale Zwecke ausgegeben worden ist, auf 1 365 121 656,14 Mark, immerhin noch zirka 700 Millionen Mark mehr als Dernburgs neueste Rechnung zugibt.

Allem Anschein nach hat Dernburg die Ausgaben für Kiautschou und für den Chinafeldzug von den Kolonialausgaben in Abzug gebracht, aber auch dann stimmt seine Rechnung nicht. Kiautschou ist zu kolonialen Zwecken gepachtet worden. Der Aufstand der Boxer war eine Folge dieser Pachtung, folglich muß der Chinafeldzug zu Lasten der Kolonialpolitik verbucht werden. Dann stellen sich von 1884 bis 1906 die Ausgaben für koloniale Zwecke wie folgt:

Gesamtausgaben für Kolonialzwecke von 1884 bis 1906.	
Verwaltungsausgaben	321 965 589,58 Mk.
Gouverneurdampfer für Kamerun 1884—1894	836 525,29 „
Erkämpfung Zentralafrikas 1886—1895	2 632 905,53 „
Förderung von Kultur und Handel in Kamerun	2 251 404,26 „
Wismann-Expedition in Ostafrika	19 872 410,39 „
Kaufsumme der Karolinengruppe	16 750 000,— „
Expedition in Südwestafrika	494 397 414,28 „
Aufstand in Ostafrika	1 919 450,— „
Darlehen zum Bahnbau in Togo	10 800 000,— „
Telegraphenlinie in Ostafrika	1 973 971,06 „
Dampfersubventionen nach Afrika	16 450 000,— „
Expedition nach Ostasien	799 849 670,39 Mk.
Ausgaben für Kiautschou	465 957 750,75 „
	99 514 235,— „
	1 365 121 656,14 Mk.

Hierzu kommen noch die Anschläge des Etats für 1907, die folgende Beträge umfassen:

Forderungen für 1907.	
Verwaltungsausgaben	21 462 843 Mk.
Expedition in Südwestafrika	73 126 809 „
Nachtragsetat für 1906	29 200 000 „
1. Rate Bahn Kubus—Kreimanshoop	9 000 000 „
Dampfersubvention Afrika	1 350 000 „
Ausgaben für Kiautschou	11 839 415 „
	145 979 067 Mk.

Diese Ausgaben stehen ziemlich fest, außerdem steht für Südwestafrika noch eine Nachtragsforderung für 1905 in Höhe von 25 Millionen Mark in Aussicht, so daß mit 1907 die Gesamtausgaben für die Kolonien sich auf

1 536 100 723,14 Mark

belaufen. Die Tatsache, daß Dernburg die Ausgaben für die Kolonien von 189 auf 700 Millionen Mark aufgebeffert hat, erweist die Hoffnung, daß er auch noch die vollen Ausgaben berechnen lernt.

Wahrscheinlich wird dies aber wohl erst nach den Wahlen erfolgen, wenn der jetzige Zahlenschwindel seine Schuldigkeit getan hat. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Januar 1907.

Welche Lust, Soldat zu sein!

Von Ende September bis Ende Dezember 1906 wurde die gerichtliche Beurteilung von 31 Soldaten m. i. h. handlern bekannt. An Strafen wurden ausgesprochen 3 Jahre 11 Monate 28 Tage Gefängnis, 8 Monate 3 Tage mittlerer Arrest, 2 Monate 24 Tage gelinder Arrest, 23 Tage Stubenarrest, 2 Degradationen.

Auf Preußen treffen 3 Jahre 6 Monate 14 Tage Gefängnis, 6 Monate 12 Tage mittlerer Arrest, 1 Monat 5 Tage gelinder Arrest, 23 Tage Stubenarrest, 2 Degradationen (18 Vorgesetzte, darunter 4 Offiziere); auf Bayern 4 Monate Gefängnis, 10 Tage mittlerer Arrest, 8 Tage gelinder Arrest (3 Vorgesetzte); auf Sachsen 1 Monat 14 Tage Gefängnis, 1 Monat 11 Tage mittlerer Arrest, 1 Monat 11 Tage gelinder Arrest (10 Vorgesetzte).

Die bestraften Offiziere sind: Oberleutnant zur See Paasch 9 Tage Stubenarrest, Leutnant v. Rüb- tolow vom Grenadierregiment Nr. 7 1 Jahr Gefängnis und Dienstentlassung (hat sich auch der unerlaubten Entfernung schuldig gemacht), Leutnant Bergelt vom Gotzker Inf.- Regiment 14 Tage Stubenarrest, ein ungenannter Leutnant 5 Monate Gefängnis und Dienstentlassung.

Der Herr Kriegsminister v. Einem hat versprochen, daß er die Mißhandlungen aus der Armece hinausbringen werde. Bis jetzt ist es ihm nicht einmal geglikt, das Offizierkorps in der betwulften Richtung zu säubern.

Im Jahre 1906 überhaupt wurde die gerichtliche Bestrafung von 147 Soldatenqualern bekannt. Der verhängte Freiheitsentzug betrug 27 Jahre 7 Monate 10 Tage. Auch im Jahre 1906 waren die Bestrafungen äußerst mild. Der Feldwebel Doppel z. B. beschnippte Untergetane in der rohesten Weise, er befahl ihnen, wenn das Mantelfutter nicht ganz trocken war, mit ausgestreckten Armen die Mäntel zu halten und dabei langsame Schritt zu machen, bis die Mäntel trocken waren. Ein andres von ihm beliebtes Erziehungsmittel bestand darin, daß er auf dem Bauche liegende Mannschaften zwang, „Kehrt zu machen“, also sich am Boden zu wälzen. Auch Schläge mit der Säbelschneide teilte er aus usw. Dies ist ein Beispiel für viele.

Gewiß sind die Soldatenschindereien auch eine Folge des preussischen Militarismus, aber sie könnten trotzdem durch eine Verschärfung der einschlägigen Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs sowohl in bezug auf die Zahl wie auf die Schwere wesentlich verringert werden. Jedoch die Reichsleitung und der Bundesrat lassen alles beim alten.

Am 25. Januar ist Gelegenheit geboten, der Regierung auch für die Soldatenqualereien die entsprechende Dittung auszustellen. —

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Sb. Moskau, 18. Januar. Der Stadthauptmann forderte den Rektor der Universität, ihm die Wohnungen aller an der Moskauer Universität studierenden Juden anzugeben, da er im Falle eintretender Unordnung alle jüdischen Studenten ausweisen werde. —

* Odeffa, 18. Januar. Die vom Kriegsgericht zum Tode verurteilten drei Leute, die das Magazin Petraly beraubt hatten, wurden gestern gehängt. —

Sb. Riga, 18. Januar. Bei einer Hausdurchsuchung in der Mißhestraße von Bergmann in der Mitaner Vorstadt kam es gestern zwischen sozialistischen Arbeitern und Militärs zu einem blutigen Zusammenstoß. Das Fabrikgebäude ist von Kugeln förmlich durchlöchert, ein Geheimpolizist wurde getödtet, ein Schutzmann und ein Arbeiter schwer, zahlreiche leichter verletzt. Dreißig Arbeiter wurden verhaftet. Die Polizei beschlagnahmte zahlreiche Waffen und verbotene Schriften. —

* Leipzig, 18. Januar. Das Reichsgericht verwarf die Revision des katholischen Pfarrers Michael Gaiser von Bündelwangen, der im Oktober 1906 vom Landgericht Freiburg i. Br. wegen Verleumdung der Verkörperung zum Meinelid zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt worden war, nachdem ein jüdisches freisprechendes Urteil des Landgerichts Waldshut vom Reichsgericht aufgehoben worden war. Die strafbare Handlung stand im Zusammenhang mit den Landtagswahlen. —

* Essen a. d. Ruhr, 18. Januar. Den Beamten und Arbeitern des Eisensbahnbezirks Essen wurde ein Erlaß des Eisenbahnministers zur Kenntnis gebracht, worin dieser vor sozialdemokratischer Agitation warnt. Der Minister betont, daß er jeden ihm zur Kenntnis kommenden Fall untersuchen und streng ahnden werde. — Die sozialdemokratische Abstim- mung bei der Reichstagswahl kann der Minister aber weder „untersuchen“ noch „streng ahnden“. Eisenbahner wählt daher sozialdemokratisch! —

Sb. Sofia, 18. Januar. Da der fortwährende Eisenbahnerstreik der Geschäftswelt den größten Schaden zufügt, beschäftigt der Fürst, den Posten des Eisenbahnministers mit einer Persönlichkeit zu besetzen, die geeignet erscheint, den Streik beizulegen. — (Wo herrschen und nicht stehen? Red.) —

Vereins-Kalender.

- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Mitglieder- versammlung Sonnabend den 19. Januar, abends 8 Uhr, bei Büchle- feld, Knochenhauerstr. 27/28. 454
- Central-Franken-u. Sterbefälle der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend abend bei Schall, Nikolaiplatz 1. 455
- Maschinen-, Feizer und Ferngenossen, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 20. d. Mis., nachmittags 3 1/2 Uhr. Mitglieder-Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansstraße 38. 487
- Sängerinnen-Chor Neue Neustadt und Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Am Montag abend Übungsstunde. 486
- Obenstedt. Männer-Gesangverein Freundschaftskreis. Unfre Übungsstunde fällt am Sonnabend aus und findet am Dienstag den 22. d. Mis. statt. 490
- Schönebeck. Freie Turnerschaft. Von jetzt ab jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Stadtspark“. 485
- Schönebeck. Radfahrerverein Freisch auf. Sonntag 9 Uhr „Ton- halle“. Flugblattverteilung. Dienstag den 22. Januar Versammlung.

Wegen Auflösung meines Ladengeschäfts

kann ich mein Schaufenster nicht mehr dekorieren.

Ich unterhalte aber in grösster Auswahl in meinem Hause nach wie vor die elegantesten Neuheiten zu enorm billigen Preisen. — Die Bestände des Winterlagers sowie vorjähriger Sommersachen werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft.

Mäntelhaus Rotes Schloß

Hauptgeschäft wie Immer Breitweg, Ecke Große Münzstraße
nur Eingang erste Haustür
Zweites Geschäft: Buckau, Ecke Schönebecker und Gärtnerstr.

Butter!

Da der Konsum in Butter im Monat Januar stets wesentlich kleiner ist als gewöhnlich, so erhalte ich jetzt von sämtlichen Molkereien sehr bedeutende Zufuhren und ermäßige folgedessen den Preis für

allerfeinste Molkerei-Butter

Spezialmarke „M. N.“, auf

130 Pf. p. Pfd. mit 5 Proz. Rabatt
(netto also 123 1/2 Pf.)

feinste frische Molkerei-Butter

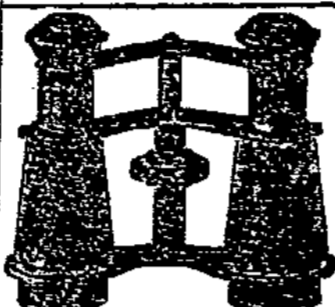
125 Pf. p. Pfd. mit 5 Proz. Rabatt
2752 (netto also 119 Pf.)

A. N. Völker Butterhandlungen

Fernsprecher 1406
Jakobsstr. 5, Jakobsstr. 21, Jakobsstr. 26
Grünearmsstraße 9/10, Breiter Weg 252 und
Wilhelmstadt, Butterhandlung „Alpenrose“,
Annastraße 22.

Gebrüder Bell, Fabrik-Versandgeschäft, Gräfrath bei Solingen.

Ausnahme-Offerte.



Nr. 15. Feldstecher, schwarz lackiert, Körper imit. Elfenb. überzogen, gute Sehkraft, p. St. M. 1.80. Nr. 15 1/2. Derselbe in gewöhnl. Aust. p. St. M. 1.20.



Nr. 375. Vexier-Portomontage, Kiste m. Maus, echt Rindleder, Innentasche mit Extraverschluss, Gebrauchs-Anweisung liegt bei, p. St. M. 1.25



Nr. 2189. Wecker, mit 2 stark klingenden Glocken, prima Gangwerk, mit Adler, 21 cm hoch, per Stück M. 4.50.

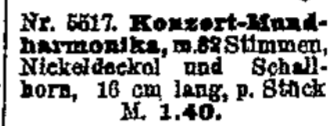
Nr. 1268. Wecker, mit 1 Glocke, gewöhnlich. Ausführung, per Stück M. 3.—



Nr. 892. Pfeife, mit Weichselrohr und Hornzellen, rund geschnitzte Brühre, Kopf und Abguss, per Stück M. 1.45.



Nr. 53. Rasiermesser, 1/2 halbgeschliffen, Heft schwarz, mit Stahl, per Stück M. 1.70. Nr. 56. Dasselbe, 1/2 hohl, p. St. M. 2.70.



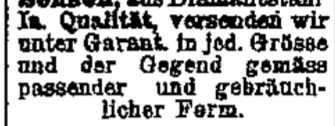
Nr. 5617. Konzert-Mundharmonika, m. 28 Stimmen, Nickeldeckel und Schallhorn, 10 cm lang, p. Stück M. 1.40.



Nr. 600. Haarschneidemaschine, mit 2 verschied. Aufschiebekämmen, sol. Ausfüh., p. St. M. 4.20. No. 600 1/2. Dasselbe in gewöhnlich. Ausführung per Stück M. 3.50.



Sensen, aus Diamantstahl in Qualität, versehen mit unter Garank. in jed. Grösse und der Gegend gemäss passender und gebräuchlicher Form.



Nr. 6025. Zentralfeder-Revolver, fein pol. mit Nassholgriff, Kal. 320, p. St. M. 4.20.



Katalog über ca. 4000 Artikel versenden wir an jedermann gratis u. franko. Man verlange Katalog.

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

Romane

311 verleiht Tränkeberg Nr.

Sudenburg

37 Halberstädter Str. 3

Theodor Kru

Herren- u. Knaben-Konfekt

Inventur-Ausverkauf

Zuffallend billige Preise

Winter-Paletots u. Joppe

Konfirmanten-Anzüge besonders stark

im Preise ermässigt

Ausgangreife Auswahl

Singer-Nähmaschine, tad

nügend, für 12 Mt. zu verkauf

Leih-Haus

M. Korn

Franziskanerstraße 3a

Höchste Beleihung aller Wertfachen.

2660

Schmackh. Brot

empfiehlt Bäcker

Gr. Otterleben, Mittagsfr.

Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke

Kroppe, Flore etc. in grösster Auswahl

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a

Unerreicht an Wohlgeschmack

SAFY
2 Pfg
Cigarette

Cigarettenfabrik TUMA-Dresden gegr. 1876.

Strümpfe. Ausnahmepreise in Strümpfen eign. Fabrik. Rein woll. gestr. Damenstrümpfe nur 1 Mt. Herrensocken 90 Pf. Kinderstrümpfe von 50 Pf. an. Strümpfe verb. nach Angabe neu u. angestrich. mit u. ohne Zugabe der Garne. 710 Verkauf erhaltiger Strickmaschinen Otto Müller, Bamberger Str. 19

41 Halberstädter Straße 41.
Nur kurze Zeit! 2765

Ausverkauf!

von Restbeständen aus der Lückeschen Konkursmasse und anderer Gelegenheitsposten. Aussergewöhnl. billige Preise.

Kinder-Schürzen und -Kleider Herren-Hemden und -Hosen Damen-Wäsche, Tücher, Korsetts Herren-Stoffhosen von 2.75 an

S. Levy

Halberstädter Straße 41.

Kaufe Kanarienhähne und weibchen jeden Posten. Bezahlet. Hähne 3.50 bis 6.00 Mt., für Weibchen 60 Pf., bei 25 Stück 75 Pf. [2633

J. Tischler, Annastr. 25, 1.

Ein Kleiderstoffe billig zu vert. Margaretenstr. 3, III.

Stahlfedern empf. die Buchbdlg. Volkstimme.

Stahlfedern empf. die Buchbdlg. Volkstimme.

Stahlfedern empf. die Buchbdlg. Volkstimme.

Stahlfedern empf. die Buchbdlg. Volkstimme.

Stahlfedern empf. die Buchbdlg. Volkstimme.

Stahlfedern empf. die Buchbdlg. Volkstimme.

Sohlleder - Ausschnitt

10 sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann

vormals Röder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.

Ascherleben 10 Proz. Rabatt

auf sämtliche Schuhwaren um für den bevorstehenden Frühjahrs-Eingang zu räumen.

Burger Schuhfabrik August Schmidtchen

Nur 6 Taubenstraße 6.

Halberstadt

Großes kräftiges schmackhaftes Hausbrot

sowie täglich frisches Kaffeegebäck

Bäckerei August Hausbrandt

Blücherstraße 4. 2730

Calbe a. S. 2701 Calbe a. S.

B. Rawak Bernburger Strasse 91

Einziges Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Moden am Platze!

Großer Inventur-Ausverkauf!

15% Rabatt in bar auf Winter-Ueberzieher, Winter-Joppen, Anzüge etc.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster!

kauft man am besten!

Marko: **Universal No. 960**
(Grösse wie Abbildung), hellfarben, herrliche mittelkräftige 7 Pfg.-Zigarette. Dutzend zum Engros-Millepreis von 60 Pfg. 100 Stück in Papierpackung Mk. 4.75, Mille 47.50. 100 Stück in Kistchen Mk. 4.85, 50 Stück Mk. 2.50.

Anserdam über 100 andre schöne Sorten in jeder Preislage und Geschmacksrichtung.

Alle Marken eigenes Fabrikat aus den besten ausländischen Tabaken. Verkauf nur gegen den Versand per Nachnahme.

Tabak- und Zigarren-Fabrik **Paul Meibner & Co.**

Hauptgeschäft: Schretzlerstrasse
2. Geschäft: Breitweg 253, nahe am Hasselbachplatz
3. Geschäft: Salzenberg, Halberstädterstrasse 117. 12

Man verlange

Calbe a. S. 2701 Calbe a. S.

B. Rawak Bernburger Strasse 91

Einziges Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Moden am Platze!

Großer Inventur-Ausverkauf!

15% Rabatt in bar auf Winter-Ueberzieher, Winter-Joppen, Anzüge etc.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster!